

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,00**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 138.

Sonntag, den 16. Juni 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zum Polizeipräsidenten von Berlin ist der Polizeipräsident von Windheim zu Stettin ernannt worden.

An Wechselstempelsteuer sind im Mai 706102 Mk. eingekommen. Im April und Mai zusammen genommen betrug die Einnahme 1421442 Mk., das ist mehr gegen April-Mai 1894 45117 Mk. Das Plus, welches davon auf Berlin entfällt, beträgt 28194 Mk., das Plus von Frankfurt a./M. 2624 Mk.

Die Zuckerausfuhr Deutschlands im Mai betrug 1229575 Doppelcentner gegen 516554 Doppelcentner im Mai vorigen Jahres; sie hat sich somit mehr als verdoppelt.

Bekanntlich hat der Kaiser es abgelehnt, eine Zünfterabordnung vom allgemeinen deutschen Handwerkerbunde zu empfangen. Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“, schreibt nun: „Wir sind selbstverständlich felsenfest davon überzeugt, daß die Abweisung des Audienzgesuches des Handwerkerbundes ganz unabhängig ist von dem landesväterlichen Wohlwollen des Kaisers für das Handwerk und seine gerechte Sache. Wir betonen das auch nur für — Kleingläubige so ausdrücklich.“

Militärboykott wegen des Leichtsinnes eines Unteroffiziers. Der Selbstmord des Unteroffiziers Scholz von dem in Liegnitz liegenden Regiment, hat, nach dem „Liegn. Tagebl.“, dazu geführt, daß über zwei Geschäftsleute, über einen Restaurateur und einen Kaufmann, von militärischer Seite der Boykott verhängt wurde. Durch die vom Regiment eingeleitete Untersuchung über das Motiv zum Selbstmorde sei festgestellt, daß Scholz die Nacht vor seinem Tode in dem Restaurant eine seine Verhältnisse weit übersteigende Beche gemacht, sich bei dem Kaufmann wiederholt Geld geborgt und demselben einen Wechsel ausgestellt habe. Durch Regimentsbefehl ist jetzt allen Mannschaften der Besuch des Restaurants wie auch des Geschäftslokales des betreffenden Kaufmanns verboten worden. — Und da will man die erzieherischen Leistungen des Militarismus in Zweifel ziehen!

Gegen die „Kölnische Volkszeitung“ sollte nach der Mittheilung eines Berliner Berichterstatters der Magistrat Strafantrag wegen Beleidigung gestellt haben, weil das Blatt die Behauptung aufgestellt habe, daß in der städtischen Strenanstalt zu Dalldorf ganz ähnliche Zustände herrschen, wie in dem Kloster „Marienberg“. Diese Mittheilung bestätigt sich nicht. Der Magistrat hat noch keinen Beschluß wegen eines zu stellenden Strafantrages gefaßt. Uebrigens macht die „Nat.-Ztg.“ darauf aufmerksam, daß die Sätze, auf welche sich die obige Mittheilung nur beziehen kann, wesentlich anders gelautet haben, als sie von dem Berichterstatter wiedergegeben sind.

Zwischen den bayerischen Antisemiten sind die bei dieser Partei üblichen Zwistigkeiten gleichfalls zum Ausbruch gekommen. Aus der Partei ist der Führer Ludwig Weng, der seit Jahren im vordersten Treffen stand, ausgeschieden. In einer Erklärung begründet er den Austritt mit dem Abscheu, den er empfindet, fernerhin durch die Schmuckstulphen persönlicher Verunglimpfung zu waten, denen in der antisemitischen Bewegung Jeder ausgesetzt ist, der in ihr irgendwie hervortritt.

Oesterreich-Ungarn.

Die Koalition der Majoritätsparteien Wiens scheint in die Brüche gehen zu wollen, noch ehe die Wahlreform zur Entscheidung kommt. Sie droht an einer verhältnißmäßig geringfügigen Frage zu scheitern, die in dem Gegensatz der Nationalitäten — von jeher der Fankapfel der Parteien Oesterreichs — ihren Ursprung hat. Es handelt sich um die Errichtung von slowenischen Parallelklassen am deutschen Gymnasium in Cilli (Südsteiermark.) Diese Forderung ist wegen des Wachstums der slowenischen Bevölkerung in jener Gegend durchaus berechtigt, würde aber zur Folge haben, daß die bisher deutsche Gemeindevertretung wegen der Stimmen der anzustellenden slowenischen Gymnasiallehrer in die Hände der Slowenen fallen würde. Die Regierung, die Konservativen und Polen, die hierbei bei den Jung- und Altherren Unterstützung finden werden,

wollen die slowenische Forderung bewilligen, die deutschen Liberalen aber wollen nichts wissen, weil sie damit eine Position verlieren würden, und sie wollen ihren Austritt aus der Koalition erklären, weil keinerlei Aussicht bestehe, mit der Regierung Angesichts ihrer Haltung gegen die Linke im gutem Einvernehmen zu bleiben. Man glaubt auch, die Minister Dr. von Plener und Wurmbrand würden aus dem Kabinet austreten. Das würde also den Zusammenbruch der Koalition und auch des Koalitionsministeriums Windischgrätz bedeuten. Für die weitere Entwicklung der politischen Situation in Oesterreich könnte das von großer Bedeutung werden.

Wien. Die innere parlamentarische Krisis spitzt sich immer mehr zu. Der Ausschluß der vereinigten Linken hat Donnerstag zu der Frage über das Unterghymnasium in Cilli Stellung genommen und den Austritt aus der Koalition beschlossen; sobald der Budgetausschuß die Budgetsumme für das slowenische Gymnasium in Cilli bewilligt haben wird, wird die Linke den beiden anderen Parteien der Koalition und der Regierung ihren Austritt aus der Koalition formell mittheilen. Voraussichtlich wird dies am Montag geschehen. Die Konsequenzen dieses Streichs werden sein, daß wahrscheinlich am Montag das Kabinet dem Kaiser seine Demission unterbreiten wird und daß das Kabinet zunächst mit der Weiterführung der Geschäfte betraut werden wird.

Lübeck und Umgegend.

15. Juni.

Immer näher rückt der Tag, an welchem die Wenigen, welche für ihr Geld das Vorrecht erworben haben, eine Vertretung der Bevölkerung Lübecks wählen zu dürfen, die Bürgererschaft ergänzen sollen. Mit Recht kann man das Bürgerrecht in Lübeck ein „Vorrecht“ nennen. Erst mit dem Bürgerrecht erwirbt sich der Bewohner Lübecks das Wahlrecht zur Bürgererschaft. Jeder aber, der in Lübeck anständig ist, muß die enormen Mittel, die unser kleiner Freistaat augenblicklich braucht, um Einrichtungen zu schaffen, die nur wenigen Bevorzugten und Bemittelten zu Nutzen kommen werden, mit aufbringen.

Von je her hat es die besitzende Klasse verstanden, die Kosten für die Unterhaltung des Staates auf die Schultern der Nichtbesitzenden, der ärmeren Volksschichten, abzuwälzen; auf der anderen Seite aber wußte sich diese Minderheit der Bevölkerung eine ganze Reihe von Privilegien und Vorrechten zu sichern. Die Linke der Gesetzgebung befand sich bis vor nicht allzu langer Zeit ausschließlich in den Händen der Besitzenden, und diese benutzten ihre Eigenschaft als Gesetzgeber zur Unterjochung und Unterdrückung des Proletariats.

Im Reiche sieht es heute schon anders aus; durch das allgemeine gleiche Wahlrecht hat auch das arbeitende Volk Eingang in den Reichstag, in die gesetzgebende Körperschaft gefunden. Kein Gesetz gelangt an den Reichstag, ohne dort von den Sozialdemokraten kritisiert zu werden.

Während man aber im Reichstage beginnt, die sozialdemokratische Partei als eine Macht anzuerkennen und mit ihr zu rechnen, glaubt man hier in Lübeck die sozialdemokratische Partei, wie die Arbeiter überhaupt, ignoriren und verächtlich auf sie herabsehen zu dürfen. Namentlich die Vertreter der Bürgererschaft haben bisher, wie es den Anschein hatte, geglaubt, daß sie nur dazu da seien, Diejenigen zu vertreten, welche ihnen ihre Mandate gegeben hatten. Eingaben, welche von Seiten der Arbeiter an die Bürgererschaft gelangten, wurden entweder kaum verlesen, oder aber kein einziges Mitglied der Bürgererschaft verlor ein Wort über die Berechtigung oder Nichtberechtigung der Eingabe; sie wurde einfach „unter den Tisch geworfen.“ In einer Zeit, wo wir nun vor so hohen Ausgaben stehen, ist es doppelt wichtig, in die Bürgererschaft Leute zu entsenden, welche es wagen, ihre Meinung frei und offen zu bekennen, Leute, welche nicht gewillt sind, Lasten für Unternehmungen, welche Wenigen einen wirklichen Nutzen versprechen, vornehmlich den ärmeren Klassen aufzubürden. Die letzten Bürgerchaftsversammlungen haben uns zur Genüge den Beweis geliefert, daß unsere Bürgerchaft nicht gewillt war, die größeren Einkommen höher zu besteuern. An eine wirk-

lich progressive Einkommensteuer denkt man dort nicht. Eine Vergleichung der Vertheilung der Steuerlasten in unseren Schwesterstädten Hamburg und Bremen zeigt uns ja, daß in Lübeck die kleineren Einkommen bedeutend höher belastet sind, als dort. Die großen und größten Einkommen sind dagegen in Hamburg und Bremen bedeutend mehr belastet. Der Kampf, der sich erst vor kurzem zwischen Bürgerchaft und Senat über die Einführung der Lotterie entspann, wurde nur gekämpft, um die höheren und höchsten Einkommen vor Mehrbelastung zu schützen. Der Kampf ist vorläufig beigelegt. Aber dieser Waffenstillstand wird nicht allzu lange dauern. Der Elbe-Trave-Kanal fordert Mittel, und diese Mittel muß Lübeck aufbringen. Wenn aber Diejenigen, welche darüber zu bestimmen haben, wie diese Mittel aufzubringen sind, ausschließ-lich den besitzenden Klassen angehören, so darf man sich auch nicht wundern, wenn sie die Lasten von ihren eigenen Schultern abzuwälzen suchen. Die Arbeiter und der Mittelstand haben deshalb das allergrößte Interesse daran, dafür zu sorgen, daß auch sie in der Bürgerchaft vertreten sind und durch ihre Vertreter dort ein Wortchen mitzureden haben. Das Gesetz ist das geschriebene Interesse derjenigen, der es gemacht hat!

Daher Ihr Arbeiter, Kleinbürger und Handwerker, zeigt, daß Ihr mit der bisherigen Bürgerchaft, mit dem Wahlrecht in seiner jetzigen Form, nicht zufrieden seid, geht hin und wählt die Liste der sozialdemokratischen Partei, nur diese allein bietet Euch die Gewähr, daß andere Zustände herbeigeführt werden. Daher: Auf zur Wahl! Auf zum Sieg!

Die Kandidaten des Bürgerrechtsvereins, auch Aktienverein genannt, werden in der gestrigen Nummer der „E.-Z.“ von „Mehreren Bürgern“ bis in die Puppen gelobt. Bekanntlich wird der Bürgerrechtsverein von Freisinnigen geleitet, Freisinnige geben in ihm den führenden Ton an. Wer nun noch nicht weiß, wie lau und wankelmützig die Freisinnigen sind, den erinnern wir hiermit an die letzte Reichstagswahl. Unsere Freisinnige sind dehnbar wie Kautschuk und kneubar wie Sauerteig; sie sind entwicklungsfähig — natürlich nach rechts — wie man sich nur denken kann. Nein, wer wirklich Männer in die Bürgerchaft wählen will, welche „sich durch keinerlei Rücksicht auf Vetterschaften oder auf etwa in Aussicht stehende Staatsarbeiten indirekt beeinflussen lassen“, der wähle

die Kandidaten der Sozialdemokraten.

Wenig glaubhaft klingt die Nachricht, welche der gestrige Polizeibericht über die Entstehung eines Schadenfeuers bringt. In einem Hause an der Untertrave fand nämlich vorigen Sonntag ein kleines Schadenfeuer statt, welches gelöscht wurde, ohne die Feuerwehr zu requiriren. Als Entstehungsurache giebt nun der Polizeibericht an: „Ein dreitheiliger Toilettenspiegel, der vor dem Fenster stand, und der den Sonnenstrahlen ausgesetzt, war die Ursache des Feuers.“

Sollen die Sonnenstrahlen wirklich so stark gewesen sein, um ein Feuer zu entfachen?

Ueber die Bildung eines Laichschonreviers im Daffower See erläßt das Polizeiamt eine Bekanntmachung folgenden Wortlautes: Unter Aufhebung seiner Bekanntmachung vom 4. April 1893, betreffend Bildung eines Fischschonreviers im Daffower See, erläßt das Polizeiamt als Aufsichtsbehörde hiermittelst die Gewässerstrecke (den Hals) zwischen dem Daffower See und der Trave bezw. Poetnitzer Wyk zu einem Laichschonrevier, in welchem während der jährlichen Schonzeit (vom 10. April bis zum 9. Juni) nicht gefischt werden darf. Das Schonrevier ist örtlich bezeichnet: 1. Auf der nordwestlichen Grenze a. durch eine Tafel am landseitigen Pfahl des sogenannten Triangelpfahls mit der Aufschrift: „Grenze des Schonreviers über den Sabel- und Spikenstein zum Mecklenburger Ufer“, b. durch eine Tafel am Volksdorfer Ufer mit der Aufschrift: „Grenze des Schonreviers über den Spiken- und Sabelstein zum Triangelpfahl“. 2. Auf der östlichen Grenze durch eine am Volksdorfer Ufer und eine am Daffower Ufer aufgestellte Tafel, mit der Aufschrift: „Schonrevier“.

Berufs- und Gewerbezahlungs. Diejenigen Haus-

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Ein Waggon Emaillierte Geschirre

soeben eingetroffen und soll, um schnell zu räumen, sehr billig verkauft werden.

- Darunter sind:
- Kochtöpfe von 10—70 Pf.
 - Waschschalen . . . von 20—70 Pf.
 - Pfannen von 15—90 Pf.
 - Becher von 5—20 Pf.
 - Tassen von 5—25 Pf.
 - Seifen-Näpfe . . . von 5—12 Pf.
 - Kannen von 10—40 Pf.
 - Terrinen von 100 Pf.
 - Caffee- u. Theekannen 35—80 Pf.
 - Milchtöpfe von 20 Pf.

u. s. w. u. s. w.
Ferner empfehle Petroleumföcher mit zwei
Flammen 2,80—4,80 Mk., 3 Flammen 6—7 Mk.,
4 Flammen 8—10 Mk., 6 Flam. 12—14,50 Mk.

Bernh. Amter

Königstraße 116.

25 Reich 25
haltigstes Lager
aus nur besten
Materialien sauber gearbeiteter
Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
Große Auswahl. Mäßige Preise.
Ganze Ausstattungen v. 125 Mk. an
Complete Zimmereinrichtungen
in eleganter Ausführung zu allen Preisen stets
in großer Auswahl vorrätig.
Ansicht gerne gestattet.

25 Carl Folckers 25
Marlesgrube
Möbel-Magazin.
Für dauerhafte Arbeit beste billige Garantie.

Bebel-Hosenträger
ist das Neueste
Bebel-Hosenträger
sind die Besten
Bebel-Hosenträger
sind unzerreißbar
Bebel-Hosenträger
sind nur echt, wenn mit
Bebel-Photographie
Alleinverkauf für Lübeck und Umgegend:
Robert Bendfeldt
Holstenstr. 6. Kupfer Schmiedestr. 26.

Betten und Federn!

Wegen hantlicher Veränderungen bin ich ge-
nötigt, mein großes Lager von Bettfedern,
fertigen Betten, Bettzungen, Handtuchdress,
Leinen, Tischzeug, Gläser, Servietten,
Sattins, Damaste u. s. w., Holz- u. eiserne
Bettstellen u. Matten zu räumen, verkaufe
daher bis zum 1. Juli d. J. sämtliche
Artikel mit

10% Rabatt
gegen Cassé. — Sehr schöne große 1 Schläfr.
Betten von Mk. 30 an bis Mk. 100, zwei-
schläfr. Betten von Mk. 40 an bis Mk. 120.
Holstenstr. 20. **Carl Karstadt.**

**Möbel-
Ausstattungen**
liefert in jeder Art unter Garantie
äußerst billig
W. Stark's
Möbel-Magazin.
30 Marlesgrube 30.

Margarine FF
von A. L. Mohr, Wahrenfeld
besonders schön, per Pfund 70 Pf., empfiehlt
C. Schwarzbach, Glockengießerstr. 89.

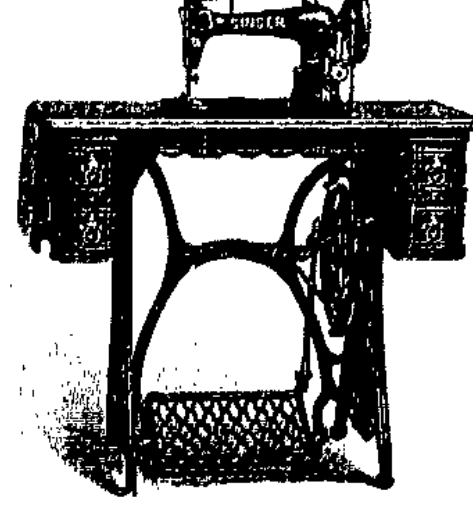
Zu wirklichen Spottpreisen

verkaufe ich von heute an die noch nachgebliebenen grauen und dunklen

Herren- und Knaben-Anzüge

sowohl kontant wie auf Theilzahlung.
Wer wirklich spottbillig
jetzt kaufen will, gehe zu
D. Wallach, Sandstraße 4.
1/4 breite beste Budskins, ganzes Meter von Mk. 1—1,50.

Original Singer Nähmaschinen



Höchste Arbeitsleistung! Leichteste Handhabung!
Schönster Stich! Größte Dauer!
sind die Eigenschaften, denen die Original Singer Nähmaschinen
ihre unvergleichlichen Erfolge verdanken.
Die Neue Familien Nähmaschine
der Singer Co., die hochartige Vibrating Shuttle Maschine,
hat sich wieder, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als
ein glänzender Erfolg erwiesen; dieselbe ist mustergeräthig in Con-
struction, leicht in der Handhabung und unübertrefflich in Leistungs-
fähigkeit.
12 Millionen Original Singer Maschinen
für den Hausgebrauch, Weißnäherei und industrielle Zwecke jeder
Art im Gebrauch, mehr als 400 erste Preise sind denselben ver-
liehen worden, so wieder von allen Ausstellungen in der
Weltausstellung Chicago die höchste Auszeichnung:
54 erste Preise.

SINGER Compagnie N. G. (vorm. G. Neidlinger)
Sandstr. 20. Lübeck. Sandstr. 20.

Großer Schuhwaaren-Ausverkauf!

Wegen Räumung meines kolossalen Lagers, verkaufe
von jetzt an alle auf Lager befindlichen Herren-, Damen-
und Kinder-Stiefel, von den feinsten bis zu den
gewöhnlichsten Sorten zu enorm billigen Preisen.

Eine große Parthie Damen-Stiefelsetten von
Nr. 36—38, so lange der Vorrath reicht, von Mk. 2,50,
mit Lackblatt von Mk. 3 an. Filzschuhe zu jedem Preise.
Hochachtungsvoll

J. Möllendorff,
Holstenstraße 9.

Carl Herm. Mich. Stave,
Weiter Krumbuden 4. Lübeck.
Specialität:

Arbeiter-Garderoben.
Erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1821.
Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Wäsche hält länger
und bleibt länger rein, wenn mit **Karol Weil's Seifenextract** gewaschen. Es entfernt den Schmutz vollkommen u. Kragen und Manschetten werden nicht faserig, weil die Wäsche geschont wird. **Karol Weil's Seifenextract** ist die beste trockene Seife in feinsten Pulverform. Nehmet nichts anderes als graue Packete mit Schutzmarke Waschfass. In allen Seifen- und Colonialwaarengeschäften käuflich.

Die Lübecker Margarinefabrik „Hansa“

J. Schröder & Co.
empfiehlt ihre nach neuestem Verfahren hergestellte
Süßrahm-Margarine.

Das Möbel-Ausstattungs-Magazin
von
Engelsgrube 46 **H. Mohr,** Engelsgrube 46
liefert schon
Ausstattungen von 130 Mk. an bis zu den feinsten.
Blisch- und Wollstoff-Garnituren in reichhaltigster Auswahl. Sophas schon von
25 Mk. an. Für gute Arbeit wird volle Garantie geleistet.

Feinste u. sauberste Ausführung
aller photogr. Arbeiten
zu billigen Preisen.
Photographie!
Breitestr. 53 **Ernst Frank** Johannisstr. 5
(Hans Freyholz).
Aufnahme bei jeder
Belichtung.

Frankfurter Margarine,
anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
Lebensmittelgeschäften.

Die Möbel-Eisdlerei
von
G. H. Busch, Mistr. 21
empfiehlt ihr Lager von selbstverfertigten
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren
zu billigen Preisen.

Meierei-Butter pr. Pfd. 90 Pf.
Hof-Butter pr. Pfd. 85 u. 80 Pf.
empfiehlt die Butterhandlung von

Herm. Krapp
Schwöbelenquerstr. 28, a. Engels- u. Fischergr.
frische Eier, 7 Stk. f. 30 Pf., 15 Stk. f. 60 Pf.
frische Butter, Pfund 85 Pf.
Geräucherter Landmettwurst, Pfund 1 Mk.
Pfeffigen und amerikanischen Speck, Pfund
60 Pf. und 70 Pf.
empfiehlt
J. C. H. Bloss, F. Götke Nachfg.
Kupfer Schmiedestr. 7.

Feinste Butter
zu billigen Preisen empfiehlt
R. Kuchenbrandt, Fleischhauerstr. 30.

Gute Magnum bonum-Kartoffeln
10 Liter 50 Pf., empfiehlt
W. Dreyer, Engelswisch 41.

**Prima ger. Landschinken im
Auschnitt u. Landmettwurst**
empfiehlt **W. Dreyer,** Engelswisch 41.

Feinste Sorten Kartoffeln
hat noch abzugeben
Heinr. Wischendorf, Königstr. 88.

In unserer Expedition ist zu haben:

Bilderbuch
für grosse und kleine Kinder.
Ausgabe 1894.
Preis 75 Pfennig.
Als Geschenk besonders zu empfehlen.

Auction

Am Montag den 17. Juni, Nachmittags
2 1/2 Uhr anfangend, verkaufe **Mundestr. 41**
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung:
eine Kuchbaum-Einrichtung, sowie diverse Bett-
stellen, ein kompl. Bett, sowie ein Kuchbaum-
Spiegel mit Schrank, bis. fast neue Rohrstuhl,
1 Sopha, Tische, Kommoden, ein großer Posten
Galanteriewaaren, sowie leberne Taschen, Uhr-
ketten u. andere Schmuckachen, ein gr. Posten
Knaben-Paletots und Kleiderstoffe, Corsets,
Bürstenwaaren aller Art, Beisen, Kirchschiff,
Porzellangeschirr, email. Kochgeschirre, ein K.
eiserne Geldschrank, ein 4 schneidiges Wiege-
messer, ein großer gusseiserner Kessel zum Ein-
manieren und vieles Andere mehr.
Zufendungen **Hundestr. 8.**
J. C. B. Schmehl, Auctionator u. Taxator.

Unserm Kollegen **F. Bielsfeldt** nebst **Brant**
zu seiner Hochzeit die besten Glückwünsche!
K.

Fräulein F. Bielsfeldt und **Brant** mien'n
Glückwunsch to sien Hochzeit.
S. u.

Viele Glückwünsche senden wir unserm alten
Freunde **F. Bielsfeldt** und **Brant** zur
Hochzeit. **K.** und **N.**

Zu der Hochzeit meines Freundes **F. Biel-
feldt** und **Brant** bringe die herzlichsten
Glückwünsche!
Dein J. S.

Eine junge **Terrier-Hündin**, weiß mit
schwarzen Flecken- und langen Schwanz hat sich
in der Lachswehr-Allee verkauft. Abzugeben
gegen Belohnung **Fischergrube 22.**

Große und kleine **Säfen-Kaninchen** zu ver-
kaufen. **Augustenstraße 17 a.**

Ein **Reiß billige Bettfedern**, Pfd. 50 Pf.
40 Pf., so lange der Vorrath reicht, zu verkaufen
Friedenstraße 15 c, Parterre.

Zu verkaufen ein gut erhaltener **Kinder-
wagen**. Preis 5 Mk. Näheres **Margarethen-
straße 3 a, Holstenthor.**

Große Ferkel und kleine **Zugänger**
zu verkaufen. **Vorbeckstr. 23.**

Ein gut erhaltenes **Fahrrad** ist billig zu
verkaufen. **W. Schnell,** Krempeledorf.

Ein gut erhaltenes **Sodrad**
ist für 12 Mk. zu verkaufen.
Königstraße 133, 1. Stg.

Ferkel hat zu verkaufen
C. Frosch, Vorrade.
Zu verm. zum 1. Juli eine kleine **Parterre-
Wohnung** nach vorne, 2 Zimmer, Küche mit
Wasser sowie Zubehör.
Langer Dohberg 41, Näh. im Hügel.
Freundl. Logis für 1 od. 2 Mann mit od.
ohne Beköstigung zu verm. **Marlesgrube 10.**
Gesucht ein möblirtes **Zimmer** für 2 junge
Herren. Offerten mit Preisangabe unter **N.
65** an die Exped. d. Bl.

Grüner sprechender Papagei mit Bänder
umständlicher zu verkaufen. Preis 15 Mark.
Näheres Schwarzer Alle 127 a L.
Ma Schneiderin empfiehlt sich Frau Dreyer
Meißnerstraße 38a, 1.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

**Arbeiter-
Turn-Verein.**
Mittwoch,
den 19. Juni 1895:
Außerordentliche
Versammlung

im Vereinslokal (Fr. Stoffers, Deponau 27).
Tages-Ordnung:
Innere Vereinsangelegenheiten.
Das pünktliche Erscheinen eines jeden
Mitgliedes ist dringend notwendig.
Der Vorstand.
NB. Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Sommerfest
der
Holzarbeiter
bestehend in
**Concert, Ball,
Herren-, Damen- u. Kindervergüngen**
am
Sonntag den 16. Juni 1895
im Colosseum.
Anfang: Concert 4 Uhr, Ball 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entrée 60 Pf., eine Dame frei.
Es ladet freundlichst ein
Das Comité.

**Bereinigung der Maler
und verw. Berufsgenossen**
(Filiale Lübeck).
Einladung z. 10. Stiftungsfest
bestehend in
**Concert, Ball, Preisgegelu und
Kindervergüngen**
am Sonntag den 16. Juni 1895
im Lokale d. Hrn. Grammerstorf
Concerthaus Flora.
Anfang des Festes Vormittags 11 Uhr, Nach-
mittags 3 Uhr. Anfang des Concerts 4 Uhr,
des Balles 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entrée 50 Pf., eine Dame frei.
Das Comité.

**Gesang-Verein
„Vorwärts!“**
Ausflug mit Musik
nach Schwartau = Rensfeld
am Sonntag den 16. Juni.
Abfahrt von der Großen Petersgrube 1 1/2 Uhr
per Dampfboot.
à Person 50 Pf. Nachfahrt 10 Uhr.
Das Comité.

Club „Frisch-Auf“
Kränzchen
am Sonntag, den 23. Juni 1895
im Lokale des Herrn Grammerstorf,
Concerthaus Flora.
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.
Entrée 50 Pf. Damen frei.
Der Vorstand.

Einladung
zum
Ball der Töpfer Lübeds
am Sonntag den 23. Juni 1895
unter freundlicher Mitwirkung
des Gesangsvereins „Vorwärts!“
Um recht rege Betheiligung ersucht
Das Comité.

Busch's Bier-Convent,
30 Meißnerstraße 30.
Empfehle mein
Lokal, Garten und Regelpbahn
bestens.
Chr. Busch.

**Einsegel.
Gr. Tanzmusik.**
Heine. v. Hartz.

Zoologischer Garten
Lübeck.
Sonntag den 16. Juni 1895:
Gr. Militär-Concert.
Entrittspreis: Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf.
Neu angekommen:
1 Riesen-Orang-Utang.

Oeffentl. Vorlesung
von
„Die Weber“
Schauspiel aus den vierziger Jahren von Gerhard Hauptmann
am Montag den 24. Juni 1895, Abds. 8 1/2 Uhr
im Circus Reuterkrug.
Entrée 10 Pfennig.
Karten sind zu haben in den Cigarren-Geschäften von C. Wittfoot,
Hühstraße 18; Römer, Kleine Gröpelgrube 24; Fr. Nagel, Am Markt 14;
A. Markmann, Am Markt 9 und Breitestraße 70; Karstadt, Fischer-
grube 81; Wieder, St. Annenstraße 23; H. Möller, Untertrave 115 und
Hofstraße 42; Gebr. Levzau, Meißinger Allee 38a; in den Colonial-
waren-Handlungen von K. Büsen, Annenstraße 1a; A. J. H. Fick,
Wafenstraße 5c; in der Papierhandlung von O. Wessel, Meißinger Allee 2a
und in der Expedition des Lübecker Volksboten, Große Allee 35/37.
Das Comité.

Quartett-Verein „Luba“
Ausflug nach Mölln mit Musikbegleitung
am Sonntag den 16. Juni. Abfahrt 1 Uhr 32 Min.
Anmeldungen für Fremde werden erbeten bei den Herren: W. Saueracker,
Lg. Lohberg 45, H. Graack, Regidienstr. 79, G. Richter, Fleischhauerstraße 17,
Stoffers, Deponau 27, und bei dem Boten H. Castens, Hartengrube 29.
Die Fahrkarten sind am Sonnabend den 15. d. M., Abends von 6 bis
10 Uhr, im Lokale des Herrn Stoffers, Deponau 27, in Empfang zu nehmen.
Sammeln der Teilnehmer von 12—1 Uhr im Clublokal, Deponau 27. Dasselbst
Abmarsch 1 Uhr. Die Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Busch's Bier-Convent.
Heute Sonntag den 16. und Montag den 17. Juni:
Großes Bogelschießen.
Hierzu ladet ergebenst ein
Chr. Busch.

Central-Hallen. Extra gr. Tanz in beiden Sälen.
Größtes u. schönstes Etablissement.
Wintergarten. Parquetanzboden.
Sehenswerthe Malerei.
Johs. Dürkop.

Hansa-Halle. Sonntag den 16. Juni:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Stehr's Etablissement.
Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik
Kinder haben nur in Begleitung
Erwachsener Zutritt.

Berliner Hof.
Tanz.

Waisenhof
Heute Sonntag:
Tanzmusik
wogu freundlichst einladet
A. Brey.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Einladung
zum
Sommerfest!
des
Athletenclub „Hansa“
am
Sonntag den 23. Juni 1895
im
Concordia-Garten.
Das Comité.

Concordia-Garten.
Sonntag den 16. Juni:
Tanz-Kränzchen.
F. Frahm.

Zur neuen Lohmühle.
Sonntag den 16. Juni:
Großes Gadlaufen
mit Springbeifen, verbund. mit großer
Tanzmusik. Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Erdmann und H. Janssen.

Adlershorst.
Heute Sonntag:
Tanz-Unterhaltung

Zustfahrt
per Dampfer „Livadia“
Lübed- Travemünde- Lübed
Sonntag den 16. Juni er.
Abfahrt (Engelsgrube) Nachm. 1 1/2 Uhr, Rück-
fahrt 7 1/2 Uhr. Sektour 3 1/2 Uhr.
Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt 1. Klasse
85 Pf., 2. Klasse 60 Pf., Sektour 1. Kl. 40 Pf.,
2. Klasse 25 Pf.
Fahrarten bei Struve & Baumeister,
Herm. Westphal und Jüde & Co.

Nach Meisling-Padelügge und zurück
Fahrplanveränderung
vom 17. Juni ab.
An Wochentagen:
Abfahrt von Lübed 6 8 Vorm. 2 30 5 Nachm.
" von Padelügge 6 45 9 Vorm. 2 45 7 "
An Sonntagen:
von Lübed 6 8 Vorm. 2 30 4 50 7 Nachm.
von Padelügge 7 0 10 Vorm. 3 15 4 45 6 30 "

Während der Ausstellung:
Abfahrt vom Tivoli } **Ausstellungsplatz**
Eingang Kbnigspforte } und zurück.
Von Morgens 10 Uhr ab jede Viertel-
stunde bis Schluß der Ausstellung.
Fahrpreis 10 Pf.
Motorboot-Gesellschaft Lübed.
(E. G. m. b. H.)

Louisenlust.
Sonntag, den 16. Juni:
Große Tanzmusik.
Musik von der Hansa-Kapelle.
Anfang 4 Uhr. — Ende 12 Uhr.
Ergebenst H. Claudius.

Restaurant Otto Gennburg.
44 Bedtergrube 44.
Täglich: Großes Concert
der berühmten Damen-Instrumental-Kapelle
„Libussa.“
Anfang Wochentags 7 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Entrée frei.
Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Frühshoppen-Concert.

Brauerei Fadenburg
2 Minuten vom Endpunkte der Straßenbahnlinie
Lübed-Prempelsdorf.
Großes Garten-Etablissement
mit geräumigem Concert- und Bieraal.
Vorzügliche Doppelregelbahn.
Klubzimmer. Billard.
Große Veranda. Kinderspielplatz.
Vereinen und Clubs
zu Sommerausflügen
bestens empfohlen.
Emil Tamsen, Fadenburg bei
Lübed.
Fernsprecher 431 (Amt Lübed).

Tivoli-Theater.
Sonntag den 16. Juni 1895:
Jum 1. Male

Reif-Reiflingen.
Schwan mit Gesang in 5 Akten von G. v. Moser.
Reif. — Richard Homann.
Anfang des Konzerts 6 1/2 Uhr,
der Vorstellung 7 Uhr.

Das Stiftungsfest.
Schwan in 3 Akten von G. v. Moser.
Hierauf: Zum ersten Male.

Guten Morgen Herr Fischer.
Baubeville-Burleske in 1 Akt nach Lakroy
von W. Friedrich.
Musik von Ed. Stiegmann.
Anfang des Konzerts 7 Uhr,
der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 16. Juni 1895:
Letztes Gastspiel
von Fr. Marg. Körner u. Hrn. Alex. Otto.
Adelaide.
Genrebild in 1 Akt.

Fedora.
Schauspiel in 4 Akten.
Montag den 17. Juni 1895:
Heimath.
Schauspiel von Sudermann.
Anfang 7 Uhr.

Das Urtheil im Fall Bading

liegt jetzt vor. Die am meisten charakteristischen Sätze lauten (nachdem die inkriminirten Stellen kritisiert worden sind:)

„Und so mußte es auch von den Bevölkerungsklassen, für welche die Druckschrift vorzugsweise bestimmt war, den Besitzlosen, aufgefaßt werden. Diese mußten in der Verherrlichung der bei dem Kampfe am 18. März 1848 auf Seiten des Volkes Gefallenen, der Aufforderung, der Märztage zu gedenken, den für die Sache der Freiheit gefallenen Märtyrern nachzueifern und sich zum Kampfe bereit zu halten, eine starke Anreizung empfinden, das, was sie als ihr Recht in Anspruch nehmen, mit den Waffen in der Hand zu erstreiten. Die Druckschrift ist also wohl geeignet, den Ausbruch von Gewaltthätigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander hervorgerufen und so durch die dadurch veranlaßte Verunruhigung der Staatsangehörigen, den öffentlichen Frieden zu gefährden.“

Das ist auch dem Angeklagten Schulze bewußt gewesen. Derselbe hat seine Verantwortlichkeit als verantwortlicher Redakteur und Verleger der Druckschrift ohne Weiteres zugestanden und eingeräumt, daß er dieselbe in mehr als 30 000 Exemplaren habe drucken lassen, und daß dieselben durch Versendung von ihm an die verschiedensten Spediture, Kolporteur, Zeitungshändler und an verschiedene Privatpersonen verbreitet worden sind.

Der Mitangeklagte Bading ist der Eigentümer der Druckerei, in der der Druck des Blattes stattgefunden hat. Er giebt zu, daß in seiner Druckerei der „Vorwärts“ und der „Sozialdemokrat“ gedruckt würden, auch der Druck der Märzblätter der früheren Jahre erfolgt sei, er bestreitet aber, Kenntniß von dem Inhalt des inkriminirten Blattes erhalten zu haben. Er beschäftigt gegen 120 Leute in seiner Druckerei und könne sich deshalb unmöglich um Alles bekümmern. Die Besorgung derartiger Geschäfte habe er seinem Faktor Rosen übertragen, der den Druck selbstständig besorge. Dieser hat diese Angaben bestätigt, außerdem aber bekundet, er habe an dem Tage, als Schulze ihn gebeten, ihm eine Kostenrechnung über den Druck von 10 000 Exemplaren einer solchen Druckschrift zum 18. März 1895 aufzustellen, während Bading's Anwesenheit in der Druckerei diesem mitgeteilt, daß sie eine rothe Nummer zum Druck bekämen. Am zweiten Tage darauf sei das Manuskript gekommen und gedruckt worden. Bading habe das Manuskript nicht zu sehen bekommen, auch die Druckschrift nicht gelesen, ebensowenig habe er ihm über den Inhalt derselben referirt. Der Inhalt der Druckschrift sei im Wesentlichen eine Wiederholung des Inhalts der in früheren Jahren zum 18. März gedruckten Blätter. Schon seit mehreren Jahren sei diese Wiederholung Gebrauch. Danach hat der Angeklagte Bading vor der Ausgabe des Blattes zwar keine direkte Kenntniß von seinem Inhalt erhalten, ihm war aber als Drucker der sozialdemokratischen periodischen Druckschriften „Vorwärts“ und „Sozialdemokrat“ die Tendenz dieser Schriften bekannt, und ebenso der Inhalt der früher zum 18. März be-

sonders veranstalteten Druckschriften, auch die Gewohnheit, den Inhalt derselben in der neuen Druckchrift zum 18. März im Wesentlichen zu reproduzieren, wie auch daraus hervorgeht, daß Rosen sich begnügt, dem Bading mitzutheilen: es könne sein, daß sie eine rothe Nummer zum Druck bekämen, von Rosen also die Kenntniß der näheren Umstände bei Bading einfach vorausgesetzt worden ist. Unter diesen Umständen hatte Bading das Bewußtsein, daß, im Falle eine rothe Nummer zum 18. März 1895 bestellt werden sollte, dieselbe geeignet sein würde, Gewaltthätigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander hervorzurufen und so den öffentlichen Frieden zu gefährden.

Wenn er also die Mittheilung des Rosen stillschweigend entgegennahm und keine Verfügungen traf, welche eine Verletzung des § 130 des Strafgesetzbuches verhindern können, so hat er für den Fall der Bestellung den Druck der inkriminirten rothen Nummer, auch wenn sie gegen § 130 des Strafgesetzbuches verstößen sollte, genehmigt und sonach mit dem eventuellen Dolus gehandelt.

Hiernach war thatsächlich festzustellen, daß die beiden Angeklagten zu Berlin im März 1895, und zwar Schulze als verantwortlicher Redakteur und Verleger, Bading als Drucker des zur Verbreitung gelangten Flugblattes „Zum 18. März, Berlin 1895“ in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander öffentlich angereizt haben.

Warum haben wir keinen Zonen-tarif im Personenverkehr?

Z seit Jahren werden in Deutschland in den Kreisen der Fachmänner sowie des Publikums lebhaft Klagen darüber geführt, daß die Personentafel auf den deutschen Eisenbahnen zu hoch seien, als daß die deutschen Eisenbahnen den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Gegenwart im vollen Maße Genüge leisten könnten. Die Tour- und Retour-Karten, die Rundreise-, Abonnements-, Bade- und Arbeiterkarten u. d. m. sind ebenso viele Geständnisse, daß der bestehende Personentarif durchaus unrationell ist und den Interessen der Bahnen gerade so zuwiderläuft, wie denjenigen des Publikums. Einen prächtigen Beweis dafür bieten die Ergebnisse des Personenverkehrs auf den ungarischen Eisenbahnen nach der Einführung des sogenannten Zonentarifs. Den diesbezüglichen Veröffentlichungen zufolge betrug nämlich in Ungarn:

Im Jahre	Die durchschnittliche Länge in km	Anzahl der beförderten Personen	Brutto-einnahme (incl. Steuer und Stempel) Gulden
1888	7010	9 140 100	14 199 600
1889	7276	13 151 170	15 119 900
1890	7368	21 788 800	17 052 900
1891	7445	26 003 500	18 739 600
1892	7583	28 871 200	19 862 700
1893	7692	31 504 600	21 364 300

Zunahme 8 pCt. 245 pCt. 50 pCt.

Im Jahre	Reisende pro Bahnkilometer	Einnahme pro Bahnkilometer
1888	1306	2036
1889	1808	2071
1890	2968	2310
1891	3491	2517
1892	3808	2619
1893	4148	2814

Zunahme 218 pCt. 38 pCt.

Die Zahl der Reisenden stieg demnach um ca. 245 Prozent, die Brutto-Einnahme um ca. 50 Prozent. Da die Ausgaben, welche die Einführung des Zonentarifs verursacht haben soll — nach Angaben der Gegner dieses Tarifs selbst nur ca. 5 Millionen Gulden betragen, so blieben sogar bei dieser Rechnungsweise als Gewinn ca. 2,100,000 Gulden übrig. Abgesehen von diesen glänzenden finanziellen Ergebnissen hat der Zonentarif auch einen großen Einfluß auf die Entwicklung der ungarischen Volkswirtschaft ausgeübt, indem er u. A. die inneren Wanderungen bedeutend erleichterte. Diese letzte Thatsache bildete bekanntlich bisher das größte Hinderniß, welches der Einführung des Zonentarifs in Deutschland und speziell in Preußen entgegenstand; denn die einflußreichen ostelbischen Junker befürchteten eine Auswanderung ihrer elend bezahlten Arbeiter. Ueber kurz oder lang werden aber die deutschen Regierungen schon aus Rücksicht auf die internationale Konkurrenz ihren Widerstand aufgeben müssen, denn die Einführung des Zonentarifs im Personenverkehr der ganzen Welt ist nach den neuesten Erfahrungen in Oesterreich und Rußland nunmehr nur eine Frage der Zeit.

Soziales und Partei-Leben.

Ausland. In Friedland (Mecklenburg) hat die Mehrzahl der bei der Stärkefabrik beschäftigten Maurer die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die Erhöhung des Stundenlohns von 28 Pf. auf 30 Pf. abgeschlagen war.

Um eine Beilegung des Maurerstreiks in Leipzig herbeizuführen, macht sich unter den Kreisen der Gewerbegerichtsbeisitzer die Meinung geltend, das Gewerbegericht als Einigungsamt zu konstituieren. Vertreter aus beiden Abteilungen des Gewerbegerichts befürworten diesen Gedanken. Ob sie Erfolg haben werden, ist allerdings abzuwarten.

Gesinde oder ländliche Arbeiter? Auf die Entscheidung der Frage, ob Schnitter zum Gesinde gehören oder nicht, kam es in einem Gerichtsverfahren an, das gegen den Gutsherrn Lohbeck auf Rügen anhängig gemacht wurde. Lohbeck war beschuldigt worden, gegen die §§ 49 und 81 des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 dadurch verstossen zu haben, daß er zweiundzwanzig von ihm engagirte Schnitter, Männer und Frauen, nicht drei Tage nach dem Antritt ihrer Arbeit bei der zuständigen Kreis-Krankenkasse anmeldete; er sollte eine entsprechende Geldstrafe zahlen. Lohbeck hatte die Anmeldung in der Uebersetzung unterlassen, daß die Leute als Gesinde zu betrachten seien und er deshalb nicht verpflichtet wäre, die Anmeldung zu besorgen. Das Gesinde bedarf bekanntermaßen nach unserer sozialpolitischen Gesetzgebung

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

(12. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Sie gingen den Boulevard hinunter und der Reporter fragte:

„Wollen wir nicht was trinken?“

„Ja, ganz gern. Es ist sehr heiß.“

Sie traten in ein Café und ließen sich Erfrischungen bringen. Saint-Potin begann zu plaudern. Er sprach von allem möglichen und auch von der Zeitung. Dabei gab er eine Fülle merkwürdiger Einzelheiten zum besten.

„Der Herausgeber? Der richtige Jude! Und Jude bleibt immer Jude, nicht wahr? Eine zähe Rasse!“

Und er erzählte Büge seines sonderbaren Geistes, der pfennigweise zu sparen und pfennigweise, wie eine Köchin etwa, zu beschummeln sucht, der sich nicht schämt, wie ein Wucherer und Halsabschneider überall abzuhandeln und aufzuschlagen.“

„Und bei alledem ein guter Kerl, der an nichts glaubt und alle Welt betrügt. Seine Zeitung ist offiziös, ist katholisch, ist republikanisch, ist orleanistisch, wie man sie haben will. Zu gleicher Zeit ein vornehmer Geschäft und ein gemeiner Ramschladen. Dabei hat er sie nur seiner Börsenoperationen und Unternehmungen wegen gegründet. Darin versteht er etwas. Er weiß mit Hilfe von Aktiengesellschaften, die nicht vier Sous im Vermögen haben, Millionen zu machen.“

Er plauderte immer weiter und nannte Duroy: „lieber Freund.“

„Und Ausdrücke findet dieser Filz, ganz à la Balzac. Hören Sie nur! Gestern bin ich in seinem Kabinett, außerdem noch der Schmutzfinn Norbert und der edle

Don Quichotte Rival, da kommt unser erster Expedient Montelin herein. Unterm Arm hat er die berühmte Maroquinmappe, die man in ganz Paris kennt. Walter hebt die Nase hoch und fragt ihn: Was giebt's Neues? Mantolin erwidert naiv: Ich habe dem Papierhändler eben die 16,000 Franken bezahlt, die wir ihm schuldig waren.“

Der Verleger prallt erstaunt zurück.

„Was sagten Sie?“

„Ich habe eben Herrn Privas bezahlt.“

„Mensch, sind Sie verrückt?“

„Aber was denn?“

„Was denn . . . was denn . . . was denn?“

Herr Walter nahm die Brille ab und putzte die Gläser. Dann lächelte er mit dem komischen Lächeln, das ihm jedesmal über die dicken Backen läuft, wenn er etwas besonders Boshaftes sagen will und meint spöttisch, aber im Tone tiefster Uebersetzung: „Warum? Weil wir vier- bis fünftausend Franken hätten abziehen können.“

Verwundert erwiderte Montelin: „Aber Herr Direktor, die Rechnungen waren doch in Ordnung, ich habe sie selbst durchgesehen und Sie haben sie bestätigt.“

Da wurde der Herausgeber ernst und sagte: „Wie naiv Sie sind? Wissen Sie denn nicht, Herr Montelin, daß man seine Schulden stets anhäufen muß, wenn man sich vergleichen will?“

Saint-Potin nickte wie ein Kenner mit dem Kopfe und sagte: „Nicht wahr, ein Wort ganz à la Balzac?“

Duroy hatte Balzac nicht gelesen, aber er erwiderte überzeugt: „Gewiß, gewiß.“

Der Reporter erzählte nun von Frau Walter, der diecken Putz, von Norbert von Varenne, dem alten Kerl, der so ausfähe, als wenn ihn die Mäuse betnabbert

hätten, und von Rival. Dann kam er auf Forestier: „Der hat eben das Glück gehabt, so eine Frau zu bekommen.“

„Was ist denn an seiner Frau dran?“ fragte Duroy.

Saint-Potin rieb sich die Hände: „Oh! Die versteht es. Das ist ein feiner Vogel! Sie ist die Geliebte eines alten Lebemannes Namens Vaudrec, Graf v. Vaudrec. Er hat sie ausgestattet und verheiratet.“

Duroy lief es plötzlich eiskalt über den Rücken. Er schauerte nervös zusammen und fühlte das Bedürfniß, den Schwäger da vor sich zu beschimpfen und zu ohrfeigen. Aber er unterdrückte ihn nur und fragte:

„Saint-Potin ist Ihr Name?“

„Nein,“ erwiderte der Andere einfach, „ich heiße Thomas.“ In der Zeitung hat man mich Saint-Potin getauft.“

Duroy bezahlte, was sie verzehrt hatten und meinte: „Es ist wohl schon spät, und wir müssen noch zu den beiden großen Herren.“

„Sie sind doch wirklich noch recht naiv,“ lachte Saint-Potin. „Glauben Sie denn im Ernst, daß ich zu dem Chinesen und zu dem Indier lausen und sie fragen werde, was sie über England denken? Als wenn ich nicht selber viel besser wüßte, was sie für die Leser der „Wie Francaise“ darüber denken müssen. Ich habe schon fünfhundert solcher Chinesen, Perser, Hindus, Chilenen, Japaner u. s. w. interviewt. Bei mir sagen Sie immer dasselbe. Ich brauche bloß mein letztes Interview aufzuschlagen und Wort für Wort abzuschreiben. Zu verändern brauche ich nur, wie sie aussehen und wie sie heißen, ihre Titel, Namen und Gesolge. Darin darf kein Irrthum vorkommen, sonst würde mir der „Figaro“ oder „Gaulois“ arg auf die Finger klopfen. Aber

nicht der Versicherung gegen Krankheit. Das Schöffengericht in Bergen sprach Lohbed frei, wobei es berücksichtigte, daß derselbe den Leuten Wohnung und als Theil des Lohnes nach Naturalien gewährte. Die Strafkammer in Stralsund dagegen hielt die Schnitter für ländliche Arbeiter, für welche die Versicherungspflicht besteht, und verurtheilte Lohbed zu einer Geldstrafe von 10 M. Das Gericht führte aus, das Gesinde lebe mit der Herrschaft in häuslicher Gemeinschaft, was von den Schnittern nicht gesagt werden könnte. In der Revisionsentscheidung machte der Beurtheilte vor dem Kammergericht geltend, der Begriff des Gesindes sei vom Vorberichter verkauft worden. Das Gesinde brauche durchaus nicht im Hause der Herrschaft zu wohnen und mit derselben, bezw. im „Leutezimmer“ zu essen. Der Staatsanwalt beantragte Zurückweisung der Revision, indem er betonte, daß die Schnitter ja vor allem nicht im Hause beschäftigt worden seien. Das Kammergericht wies denn auch am 30. Mai die Revision zurück. Die Schnitter seien thatsächlich als ländliche Arbeiter zu betrachten, also zur Versicherung bei der Krankenkasse verpflichtet gewesen. Da sie nun nicht Mitglieder der Kasse waren, hätte sie Lohbed innerhalb dreier Tage bei derselben anmelden müssen.

Aus Nah und Fern.

Herr v. Nitzthofen als Sarun al Raschid. Vielleicht nicht allgemein bekannt ist es, so schreibt der Berliner Korrespondent der „Hamb. Nachr.“, daß der jüngst verstorbene (Berliner) Polizeipräsident es liebte, hin und wieder in später Abend- und Nachtstunde, wie dereinst Sarun al Raschid in der Kalifenstadt, die dunkleren Lokale seines Reiches zu besuchen, um dort seine Studien zu machen und die Schattenseiten des Berliner Lebens persönlich in Augenschein zu nehmen. Vor Jahren verschleppte mich einmal ein leichtsinniger Freund aus der Provinz, der durchaus „Berlin bei Nacht“ kennen lernen wollte, in eines jener Lokale mit bunten Laternen vor der Thür und verhängten Fenstern, hinter denen man von jeder Hand „Wein und echte Biere“ kredenzirt erhält. An einem der Tische saß ein einzelner, groß gewachsener Herr in einfachem Zivill und trank — eine Flasche Champagner, notabene er nippte nur an dem ersten Glase und ließ die Flasche stehen. Wir wunderten uns anfänglich über die Sprödigkeit der bedienenden Mädchen, die sich absolut nicht neben uns setzen wollten — als ich aber das Gesicht des einzelnen Herrn sehen konnte, wurde mir ihre Zurückhaltung klar. Der Fremde bezahlte, gab ein unständiges Trinkgeld und ging wieder. Nun wurden die Mädchen einmüthig gemüthlich. Wißt Ihr denn, wer das war? fragte ich eine der Dirnen. Statt aller Antwort ging sie an das Buffet, kramte in einer der Schubladen herum und reichte mir sodann eine Photographie. „Der wars'“, sagte sie, „der Polizeipräsident! Wir wissen, daß er manchmal heimlich inspizirt, und da haben wir uns seine Photographie angeeignet, damit wir ihn leicht erkennen. Was der sich freuen wird, wie vorchriftsmäßig es bei uns zugeht!“ — So der Gewährsmann des Hamburger Blattes! Ja, ja, es ist eine eigene Sache um amtliche Revisionen, selbst dann, wenn sie anonym sind. Es giebt immer Leute, die der „Polizei“ über“ sind!

Reise. Am Mittwoch Nachmittag erschloß beim Exercieren aus Versehen ein Soldat der 5. Compagnie einen der ersten und verwundete ein zweites tödtlich mit seiner scharfen Patrone, die er vom Wachtdienste übrig behalten hatte.

Darüber sagt mir der Portier vom Hotel Bristol und der vom Continental in fünf Minuten Bescheid. Wir zündten uns eine Zigarre an und gehen zu Fuß hin. Ergebnis: Hundert Sous für eine Droschke, die die Zeitung bezahlt. So muß man es machen, lieber Freund, wenn man praktisch ist.

„Unter diesen Umständen muß das Reportern doch etwas einbringen?“ meinte Duroy.

„Ja,“ erwiderte geheimnißvoll der Journalist, „am meisten bringen aber doch Lokalnotizen ein, hinter denen eine Reklame steckt.“

Sie waren aufgestanden und gingen den Boulevard nach der Madeleine zu hinunter.

„Wenn Sie irgend etwas zu thun haben,“ sagte Saint-Potin plötzlich zu seinem Begleiter, „so will ich Sie durchaus weiter nicht aufhalten, ich brauche Sie nicht.“

Duroy schüttelte ihm die Hand und ging.

Der Gedanke, daß er am Abend noch seinen Artikel schreiben müsse, quälte ihn. Er speicherte beim Gehen Einfälle, Bemerkungen, Urtheile und Anekdoten dazu auf und lief so bis ans Ende der Avenue des Champs-Élysées, wo nur wenig Spaziergänger waren, denn an so heißen Tagen ist Paris entvölkert.

Er aß in einer Weinstube in der Nähe des Triumphbogens de l'Étoile und kehrte dann langsam zu Fuß nach Hause zurück. Er setzte sich sofort an seinen Tisch, um zu arbeiten.

Aber als seine Augen auf dem großen, weißen Papierbogen ruhten, war all' das wieder fort, was er sich an Material zusammengetragen hatte, als wenn sein Gehirn Alles wieder ausgeblüht hätte. Er suchte die Brocken, die in seinem Gedächtniß hängen geblieben waren, zu sammeln und fest zu halten; aber wenn er sie zu fassen glaubte, waren sie verschwunden oder sie stürzten plötzlich

Nach Unterschlagung von 12 000 M. Pensionsgeldern ist der Eisenbahnassistent Schwandtje aus Elberfeld flüchtig geworden.

Sächsisches Urtheil. Der verantwortliche Redakteur der „Volksstimme“, August Diehl, war am Freitag, 7. Juni, wegen Beleidigung der Amtshauptmannschaft Chemnitz vor die zweite Strafkammer des Landgerichts Chemnitz geladen. Die Beleidigung war in einem Artikel der „Volksstimme“ gefunden worden, in welchem unter Chemnitz mitgetheilt wurde, die Ordnungsblätter hätten eine Nothz gebraucht, in welcher gesagt sei, die Sozialdemokraten in Chemnitz hätten, um die Bismarckfeier zu stiften, am 1. April eine Volksversammlung abhalten wollen, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Hofmann über die „Beschlüsse des deutschen Reichstages“ sprechen sollte. Die Amtshauptmannschaft Chemnitz habe jedoch, so wurde nach den Amtsblättern weiter berichtet, diese Versammlung auf Grund von § 5 des Vereinsgesetzes verboten, da mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Referenten und das Verhalten der sozialdemokratischen Presse mit Bestimmtheit anzunehmen sei, daß es hierbei auf Beleidigungen des Fürsten Bismarck und der zur Feier seines 80. Geburtstages schreitenden Volkskreise abgesehen, sonach aber der Zweck der Versammlung darauf gerichtet sei, Gesetzwidertretungen und unsittliche Handlungen zu begehen. Zu dieser Mittheilung der Amtsblätter und namentlich zu der unverschämten Behauptung dieser Papiere, daß die Sozialdemokraten eine Versammlung einberufen hätten, nur um die Bismarckfeier zu stiften, fügte die „Volksstimme“ am Schlusse des Artikels den Satz an: „Um das Versammlungsrecht des Volkes zu stiften, ist den sächsischen Verwaltungsbehörden kein Vorwand zu schlecht.“ Durch diesen Schlusssatz des Artikels fühlte sich die Amtshauptmannschaft Chemnitz beleidigt und stellte Klage, welche die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Chemnitz übernahm. — Nach anderthalbstündiger Verhandlung, sowie nach zirka halbständiger Berathung des Gerichtshofes verkündigte der Vorsitzende das Urtheil, welches wegen Beleidigung der königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz auf vier Monate Gefängniß lautete. — Der Beurtheilte hat sofort Revision eingelegt.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf der Braunkohlengrube zu Stedten in Sachsen. Vier im Tagebau beschäftigte Bergleute durchschritten kurz vor der Frühstückspause den Tunnel, durch den Drahtseilbahn hindurchführt, als plötzlich das Seil riß und fünf Lastwagen mit aller Gewalt herniederstürzten. Die Leute konnten in dem engen Tunnel nach keiner Seite ausweichen und wurden von den Wagen erfaßt und gräßlich zerquetscht. Drei wurden sofort getödtet und der vierte Verunglückte erlag auf dem Transport nach Halle seinen Leiden.

München. Das Schwurgericht hat den Gastwirth Dargl, der seine Frau durch Revolvererschüsse schwer verletzte, weil sie ein Verhältniß mit einem Gendarmen unterhielt, unter dem Bravo des Publikums freigesprochen. Der Gendarm soll nach Amerika gegangen sein.

Auch in württembergischen Irrenanstalten scheint nicht Alles mit rechten Dingen zuzugehen. Nachdem im Verlage von Robert Luz erschienen ist: „Vergewaltigung eines württembergischen Kaufmanns und Reserveoffiziers“, sind aus der Irrenanstalt in Winnenden zwei Personen entlassen worden, welche zu Unrecht als geisteskrank festgehalten waren, die Kaufleute R. u. Sch.

in buntem Gemisch auf ihn ein, so daß er nicht wußte, wie er sie sondern, zurechtrücken und womit er anfangen sollte.

Nachdem er sich vergeblich eine Stunde lang abgemüht und fünf Blätter mit Anfangszeilen bedeckt hatte, die keine Fortsetzung fanden, sagte er sich:

„Ich habe das Handwerk immer noch nicht heraus. Ich muß eine neue Stunde nehmen.“

Sofort tauchte das Bild eines zweiten Vormittags, wo er mit Frau Forrestier zusammen arbeiten könnte, vor ihm auf, und die Hoffnung auf dieses lange, vertrauliche, herzliche Beisammensein erfüllte ihn mit namenloser Freude. Er ging rasch zu Bett, beinahe, als wenn er Furcht gehabt hätte, die Arbeit könnte ihn, wenn er sie wieder aufnehme, jetzt glücken.

Am nächsten Morgen stand er etwas spät auf; er verschob das Vergnügen dieses Besuchs, daß er schon im voraus genoß.

Es war zehn Uhr vorüber, als er bei seinem Freunde lautete.

„Der Herr arbeitet augenblicklich,“ sagte der Diener.

Duroy hatte gar nicht daran gedacht, daß er den Gatten treffen könne. Er beharrte aber doch darauf, vorgelassen zu werden: „Sagen Sie ihm nur, daß ich in dringender Angelegenheit da wäre.“

Nachdem er fünf Minuten gewartet hatte, ließ man ihn in das Zimmer, in dem er einen so schönen Vormittag verbracht hatte.

An der Stelle, wo er gesessen hatte, saß jetzt Forrestier im Hausrock und Pantoffeln, ein kleines englisches Barett auf dem Kopfe und schrieb. Seine Frau trug daselbe weiße Morgenkleid, lehnte am Ofen und rauchte eine Zigarette, während sie ihm diktirte.

Duroy blieb auf der Schwelle stehen. „Bitte um Verzeihung, wenn ich störe,“ flüsterte er.

Wien. Wie die Blätter (tendenzlos) aus Temesvar melden, drangen die Arbeiter, welche am Reichsberger Bergwerke die Arbeit eingestellt haben, in die Wohnung des Bergverwalters Bene ein, um ihn zu mißhandeln. Die Gendarmen „verhütete Gewaltthatigkeiten.“ Bene entfloß mit seiner Familie auf einem Nebenwege. Eine Verstärkung von Gendarmen und Militär ist eingetroffen.

Kopenhagen. Der Polizeiskandal in Kopenhagen nimmt immer größere Dimensionen an. Mehrere hundert Zeugen sind bereits verhört, und diese haben gegen den Polizeieinspektor Vorelli so gravirende Aussagen gemacht, daß derselbe verhaftet wurde. Dieser Beamte wird unter Anderem beschuldigt, Geld von den Wirthinnen öffentlicher Häuser geliehen zu haben. Die ganze Sittlichkeitspolizei ist so kompromittirt, daß die öffentliche Meinung eine gründliche Reorganisation derselben dringend fordert. Es hat sich auch während der Verhöre weiter herausgestellt, daß die schändlichsten Mißbräuche von den Agenten der Sittlichkeitspolizei getrieben worden sind. Sie haben gegen junge Mädchen die brutalste Gewalt angewandt, um ihre Ziele zu erreichen, anstatt die, welche bei ihnen ihre Zuflucht suchten, zu beschützen. Was nach dieser Richtung hin unter dem Korn'schen Regimente vorgegangen, ist unglaublich.

Zwiebeln oder Prügel. Ein Londoner Berichterstatter in Konstantinopel theilt die folgende ergblische „Anekdote“ mit: Der Diener eines Paschas hatte sich vergangen. Da legte ihm sein Herr einen Korb voll Zwiebeln und einen dicken Stock vor und sprach: „Wähle! Entweder isst du die Zwiebeln oder erhalte eine tüchtige Tracht Schläge.“ Der Diener wählte die Zwiebeln. Als er die Hälfte bezwungen hatte, erklärte er, er könne nicht mehr essen, lieber wolle er die Prügel empfangen. Er bekam sie; nach einer Weile aber schrie er laut auf und sagte, daß er sich doch lieber wieder an die Zwiebeln machen wolle. Das Ende vom Liede war, daß der Mann die ganzen Zwiebeln aufaß und außerdem seine Tracht Prügel weg hatte. — Das ist brutal!

Ein vertrauenswürdiger Kapitän. Nach einer Meldung aus Jersey brach Feuer auf dem Segelschiffe „Why Not“ bei St. Brieux aus. Alle halfen löschen. Da ließ der Kapitän ein Boot herunter unter dem Vorwande, über Bord gefallene Eimer wiederzuholen, und ruderte mit drei Matrosen davon. Ein nachspringender Passagier wurde in das Boot genommen, das in Erqui landete. Die übrigen Passagieren erreichten Erqui nach hartem Kampfe mit dem Feuer und sind bis auf einen unverfehrt. Der Kapitän und die Matrosen wurden in Erqui verhaftet. Die Bevölkerung versuchte sie zu lynchen. Glücklicherweise sind pflichtvergessene Seeleute wie dieser Kapitän ziemlich selten. Zwar ist es erklärlich, daß bei unabwendbarer Todesgefahr der Selbsterhaltungstrieb über die Pflicht siegt und Jeder sich zu retten sucht. Wenn aber, wie hier, Aussicht ist, die Gefahr zu überwinden, und der berufene Leiter der Rettungsarbeiten feige seinen Posten verläßt, so ist es allerdings erklärlich, daß das darüber aufgebrachte Volk an dem Burschen Lynchjustiz zu üben versucht.

Pretoria. Die Truppen von Transvaal haben nach einem harten Kampfe den Rebellenführer Magolba gänzlich geschlagen. Magolba fiel. — Die Rebellion ist unterdrückt.

Sein Freund drehte ihm ein bitterböses Gesicht zu und sagte unfreudlich: „Was willst Du denn schon wieder. Beeil' Dich, wir haben keine Zeit.“

„Nein, es ist weiter nicht,“ stotterte Duroy betreten.

„Sei nur nicht böse.“

Aber Forrestier wurde noch wüthender: „Zum Teufel noch eins, stiehl uns nicht die Zeit. Nur des Vergnügens halber, uns guten Morgen zu sagen, wirfst Du mir doch nicht die Thür belagern.“

In seiner Verwirrung entschloß sich Duroy endlich, mit seinem Anliegen herauszurücken:

„Nein . . . also . . . siehst Du . . . kurz und gut, ich komme mit meinem Artikel wieder nicht zu Rande . . . und da dachte ich . . . und Du warst ja auch . . . und Sie waren ja auch das letzte Mal so freundlich . . . daß ich hoffte . . . daß ich zu kommen wagte . . .“

Forrestier schnitt ihm das Wort ab:

„Du machst wohl nur Spaß? Bildest Du Dir wirklich ein, daß ich für Dich die Arbeit mache und Du nur an jedem Monatsende an die Kasse zu gehen brauchst? Nein! Darauf kannst Du Dich verlassen!“

Währenddessen rauchte die junge Frau, ohne ein Wort zu sprechen, ruhig weiter; nur auf ihren Lippen lag beständig wie eine liebenswürdige Maske für ihre ironischen Gedanken ein unbestimmtes Lächeln. (Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Der Sozialdemokrat, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Benth-Str. 3).

Die Nr. 24 vom 13. Juni hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Die österreichische Wahlreform. — Brief aus Holland. — Landarbeiter und Sozialdemokratie. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Lobotomie. — Litterarisches.

Sächsische Landeskonferenz. — Die Lage der Steinzeiger. — Arbeiterorganisationen. — Agrarisches. — Vermischtes. — Auitang des Parteivorstandes.